

Dendrologischer Büchertisch.

Bulletin de la Société Dendrologique de France. No. 1, 15 Août 1906.

Das erste Heft über die Tätigkeit der »französischen dendrologischen Gesellschaft« liegt vor uns.

Dieselbe ist am 26. November 1905 gegründet worden, und hervorragend tüchtige Männer stehen an der Spitze derselben: Präsident *M. Poubelle*, 1. Vizepräsident *M. G. Allard*, 2. Vizepräsident *M. Mce. de Vilmorin*, Generalsekretär *M. Hickel* und Schatzmeister *M. Dode*.

Der Präsident weist darauf hin, daß die Gründung freudigen Widerhall und Anerkennung in maßgebenden Kreisen gefunden habe.

Das in klimatischer Hinsicht so reich gesegnete Frankreich hat herrliche Baum-schätze und besonders auch Exoten in prächtiger Entwicklung aufzuweisen, wovon des öfteren auch in unseren Mitteilungen eingehend berichtet worden ist. Es dürfte deshalb an Interessenten für diese Gesellschaft nicht fehlen, 102 Mitglieder in Frankreich wie im Auslande sind schon zu verzeichnen und je mehr die Gesellschaft eine rege Tätigkeit entfaltet, wird auch die Mitgliederzahl stetig wachsen. Mit Genugtuung wird auch darauf hingewiesen, daß der Präsident der DDG., Herr Graf *von Schwerin*, die junge Gesellschaft sehr warm beglückwünscht hat und ihr zur Verteilung Sämereien und Pflanzen zur Verfügung stellte.

Besprochen und abgebildet werden in dem Hefte von *Allard* die interessanten *Crataegomespilus* (le Néflier de Bronveaux), derselbe legt außerdem seltene neue Gehölze vor.

Eine Exkursion in die hochinteressante Domaine des Barres wird besprochen, worüber Referent, nach eigener Anschauung, in den dendrologischen Mitteilungen 1900 eingehend berichtet hat.

Statuten, Mitgliederzeichnis und Mitteilung über das umfangreiche neue Werk »Classification et monographie des Saules d'Europe« mit Atlas, Paris 1905, von A. et A. G. Camus folgen.

Ein recht guter Anfang ist also gemacht und die an der Spitze der Gesellschaft stehenden tüchtigen Männer, die uns meist freundschaftlich verbunden sind, bürgen dafür, daß auch der Fortgang ein guter, segensreicher sein wird.

Von ganzem Herzen rufen wir der jungen Schwestergesellschaft ein freudiges Glückauf für fernere segensreiche Arbeit zu, zu der ihr die ältere deutsche Schwestergesellschaft jederzeit gerne hilfreich die Hand reichen wird. —

L. Beißner.

C. K. Schneider, Handbuch der Laubholzkunde. I. Band, 800 Seiten, Verlag von *Gustav Fischer* in Jena, 1906; geheftet 20 Mark.

Eine neue Dendrologie ist für jeden Baumfreund ein Ereignis. Sehe ich von den alten dickleibigen Kräuterbüchern des Mittelalters ab (*Bauhin et Cherler*, *Tabernaemontanus* u. a.), die gar manches auch noch für uns hochinteressante enthalten, so bleiben uns als wirkliche deutsche Dendrologien nur *Kirchner*, *Koch*, *Lauche*, *Dippel*, *Beißner* und *Koehne*. Das in diesen vorzüglichen Werken niedergelegte wird nicht veralten, sie werden stets Fundgruben dendrologischen Wissens bleiben, aber sie werden naturgemäß mit den Jahren unvollständig, da von Jahr zu Jahr immer wieder neue Gewächse eingeführt werden, ja, man könnte sogar sagen, von Jahr zu Jahr mehr.

Da ist es denn mit Freude zu begrüßen, wenn uns der Verfasser ein Werk in den Schoß legt, das alles so zahlreiche Neue des letzten Jahrzehnts mit den Erfahrungen und dem Wissen seiner Vorgänger vereinigt, und die gesamte heutige

deutsche Laubholzkunde in einer Weise darstellt, die an Genauigkeit und Ausführlichkeit alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Mein hier gebrauchtes Wort »Ausführlichkeit« soll keinesfalls etwa an »Weitschweifigkeit« erinnern, im Gegenteil, alle Angaben sind allgemein verständlich und doch so kurz und knapp in der Form wie nur möglich. Viele der pflanzenden Praktiker, und diese werden doch die Mehrzahl der Leser bilden, werden als Nichtbotaniker sich in die Diagnosen vielleicht wegen der Abkürzungen und der Knappheit erst nach längerer Zeit eingearbeitet haben, wie ja das geläufige Lesen so zahlreicher Abkürzungen immer ein längeres Studium bedingt (z. B. im Reichskursbuch). Dennoch waren diese Abkürzungen nötig, um den Umfang des auf drei dicke Bände berechneten Werkes nicht noch weiter anschwellen zu lassen.

Dem Verfasser hat bei den Vorstudien und der Abfassung des Werkes der günstige Umstand zur Seite gestanden, daß er keine Stellung bekleidet, sondern über seine Zeit schrankenlos verfügen kann. So hat er sich ganz seiner Sache hingeben können und hat dies mit einem Bienenfleiß getan, ohne den die Herstellung dieses epochemachenden Werkes unmöglich gewesen wäre. Er hat kein staatliches und kein privates Herbar unbesichtigt gelassen, kein Pflanzgarten in Deutschland, Österreich, Frankreich und England von auch nur einiger Bedeutung ist unbesucht geblieben, oft zu längerem und mehrfach wiederholtem Aufenthalt; jahrelange ausgedehnte Korrespondenz mit den Autoren, Monographen, Forschern und Praktikern haben ergänzt, was noch zu ergänzen übrig blieb. Kaum eine Pflanzenform, die er nicht selbst gesehen und geprüft hat.

Das Facit dieser Arbeit liegt vor uns, es ist ein Werk geworden von absoluter Unentbehrlichkeit für jeden Dendrologen, ein unersetzliches Nachschlagebuch für jeden, der seine Bäume und Sträucher nicht nur ansieht, sondern auch etwas von ihnen wissen will.

Daß bei dem enormen Umfang der Materie auch das eine oder andere kleine Versehen mit untergelaufen ist, ist ganz selbstverständlich. Bezeichnend ist jedoch, daß gerade die eingehendsten und ernsthaftesten bisherigen Beurteiler des Buches nur auf einige ganz wenige solcher Versehen aufmerksam machen konnten.

Äußerst praktisch und ganz vorzüglich sind die vielen Tausende von Abbildungen, sämtlich von der Hand des Verfassers. Wir haben ähnliche schon in seinen »dendrologischen Winterstudien«¹⁾ bewundert, die zur Beurteilung der Laubgehölze im Winter auf dem Tische keines Dendrologen fehlen dürfen.

Die Gehölze sind nach *Englers* System geordnet. Die so überaus schwierigen Gattungen *Salix*, *Rubus* und *Rosa* sind mit besonderer Sorgfalt behandelt, und werden die beigegebenen Schlüssel zu leichter Bestimmung der so schwierig zu unterscheidenden Arten dem Baumfreund ganz besonders willkommen sein.

Ganz vorzüglich sind die großen Gattungen *Betula*, *Carpinus*, *Alnus* (diese von Prof. *Callier*), *Ribes*, *Spiraea*, *Prunus*, *Sorbus* und *Crataegus* bearbeitet worden.

Ein Übelstand ist jedoch die Nomenklatur, und es ist sehr zu bedauern, daß bei Festsetzung der Wiener Nomenklaturregeln bereits der größte Teil dieses ersten Bandes erschienen war; doch kann dieser Umstand den Verfasser nicht freisprechen. Sein Werk ist in deutscher Sprache und bei einer deutschen Verlagsanstalt erschienen; er mußte es also den Bedürfnissen der weitaus größeren Mehrzahl der deutschen Leser anpassen (die vor dem Wiener Kongreß sich nach den Berliner Regeln richteten, welche den jetzigen, neuen Wiener Bestimmungen außerordentlich ähnlich sind) und die Pflanzen nicht nach anderen, zum größten Teil davon verschiedenen Regeln benennen, lediglich, weil diese an seinem derzeitigen Aufenthaltsort gerade gültig waren.

¹⁾ *C. K. Schneider*, Dendrologische Winterstudien. 290 Seiten. Jena, Gustav Fischer.

So finden wir bis S. 593 eine uns zum Teil gänzlich ungeläufige Nomenklatur. Ich erwähne als Beispiele: *Pasania* als Gattung aus *Quercus* herausgezogen; *Hicoria* statt *Carya*, *Butneria* statt *Calycanthus*; *Ulmus glabra* statt *U. campestris*; *Populus deltoides* statt *P. canadensis*; *Zelkova* ist zu den Planeren gezogen und vieles andere ähnliche, so auch die schrecklichen Monstra der Doppelnamen wie *Castanea castanea* (sic!). Nicht alle Praktiker, für die doch das Buch in erster Linie geschrieben, haben Zeit und Neigung, sich hinzusetzen und aus dem Nachtrag, in welchem der größte Teil dieser für uns Deutsche fast unverständlichen, weil ungebräuchlichen Namen, geändert ist, die nunmehr richtigen Namen Seite für Seite zu korrigieren. Der Verfasser wolle bedenken, daß die Mehrzahl der Praktiker eine Dendrologie nicht »studiert«, sondern sie als Nachschlagewerk benutzt! Dem nichtstudierten Praktiker kann man auch nicht zumuten, stets mit der Sicherheit des Fachmannes zu wissen, ob ein Artnamen von einer Person (sind nunmehr mit großem Anfangsbuchstaben zu versehen), oder von einem Orte (bleiben klein geschrieben) herzuleiten ist. So werden die ersten 592 Seiten gar manches bedauerliche Mißverständnis und »Falschlernen« hervorrufen, was so leicht hätte vermieden werden können, wenn das deutsche Buch eine von den Botanikern und Praktikern Deutschlands ganz allgemein anerkannte und ausschließlich angewendete Nomenklatur erhalten hätte.

Auch hätte ich die einzelnen Bände gern weniger dickleibig gesehen, lieber statt drei Bände deren vier oder fünf. Für einen Band, der nicht einmal gelesen, sondern im Jahr hundertmal zu Rate gezogen wird, sind 800 Seiten zu viel. Er muß handlicher sein und wäre es wenigstens um etwas geworden, wenn Familien oder Gattungen, die in Deutschland ganz gewiß nicht winterhart sind (*Santalaceen*, *Anthrocnum*, *Ercilla*, *Silene* und viele andere), oder sogar vom Verfasser als »nicht in Kultur« bezeichnet werden (z. B. *Pyralaria*) fortgeblieben wären.

So unentbehrlich, wie gesagt, das große Werk für jeden Dendrologen ist, so leben wir doch in einer Zeit, wo so mancher selbst auf das, was ihm unentbehrlich erscheint, verzichten muß. Wir haben viele Praktiker, die in recht einfachen Verhältnissen leben, denen der Hausflur nicht mit Doppelkronen (deutschen!) gepflastert ist. Wem es *Fortuna* versagt hat, 70 M zur Befriedigung eines Lieblingswunsches ausgeben zu können, der wird sich nach wie vor glücklich schätzen, in der vorzüglichen *Koehneschen* Dendrologie ein einbändiges, billiges Äquivalent zu besitzen.

Wer es aber kann, der versäume nicht, sich *C. K. Schneiders* Dendrologie, dieses mustergültige vorzügliche Werk zuzulegen; es gibt kein besseres!

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf von Schwerin.

H. Mayr, Professor der forstlichen Produktionslehre zu München, **Fremdländische Wald- und Parkbäume für Europa**. 622 Seiten. Verlag von Paul Parey, Berlin. 22 Mark.

Nicht allein, weil ich den Zwecken und Zielen des Buches mit Leib und Seele ergeben bin und meine ganze Zeit (nicht etwa nur eine sogenannte freie Zeit), in den Dienst unserer guten und nützlichen Sache stelle, sondern auch weil ich dem Herrn Verfasser eine aufrichtige persönliche Freundschaft entgegenbringe, habe ich mich in das schöne Werk mehr vertieft als in manches andere. Dies, glaube ich, gibt mir auch das Recht, hier an dieser Stelle eine oder die andere abweichende Ansicht zu verfechten, selbst wenn dies über den gewöhnlichen Rahmen einer Buchkritik hinaus geht.

Vor uns liegt ein Werk, das nicht nur in seinem Äußeren, sondern gerade nach dem darin niedergelegten Wissen umfangreich genannt werden muß. Haben wir in dem im gleichen Verlage erschienenen Leitfaden von Dr. *R. Heß* eine nur für

Deutschland berechnete Forstdendrologie, wie sie übersichtlicher, genauer und praktischer kaum gedacht werden kann, so haben wir in dem *Mayrschen* Buche ein modernes Prachtwerk ersten Ranges nicht nur für Deutschland, sondern, wie schon der Titel sagt, für ganz Europa berechnet. Wir finden denn auch alle die Gehölze mit aufgeführt, welche nur für das südlichste Europa geeignet sind, wie den Eucalyptus, die Pinie, italienische Cypresse und andere, an die der deutsche Dendrologe nur mit nie befriedigter Sehnsucht denken wird; das Werk wird daher auch dem dendrologischen Touristen von größtem Nutzen sein, und ist ein Studium vor der Reise warm zu empfehlen.

Viele Abbildungen sind Photographien, die meisten aber sind Zeichnungen von des Verfassers kunstgeübter Hand, die speziell in der Wiedergabe von kleinen Details, wie Coniferen-Nadeln und jungen Trieben, ganz Hervorragendes geleistet hat. Ganz besonders wertvoll dürfte am Schluß des Buches die farbige Darstellung von Holzabschnitten der wichtigsten Arten sein, deren kostspielige Beigabe der rührigen Verlagsfirma zur Ehre gereicht.

Das Inhaltsverzeichnis bildet gleichzeitig die Disposition und zerfällt in folgende wichtige und äußerst übersichtlich geordnete Abschnitte: 1. Heimat, 2. Klimazonen, 3. Anbaufähigkeit, 4. Anbauwürdigkeit, 5. Echtheit, 6. Anbauergebnisse, 7. Beschreibung der Arten, 8. Anbauregeln, 9. Anbaupläne, 10. Verwendung im Garten, 11. Schutz und Aufzucht, 12. Vermehrung.

Schon aus dieser Einteilung ist ersichtlich, wie eingehend und erschöpfend die ganze Materie behandelt ist.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle auf alle Einzelheiten einzugehen. Es sei nur bemerkt, daß der erste Abschnitt (Heimat) und der achte Abschnitt (Allgemeine Anbauregeln) die weitaus gelungensten des ganzen Buches sein dürften. Insbesondere der erste Abschnitt ist von einer Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Darstellung, daß auch jeder Nichtbaumkundige von Anfang bis zu Ende gefesselt sein muß, und das Buch nur ungern wieder aus der Hand legen wird.

Was die Nomenklatur im VII. Abschnitt des Buches anbelangt, so ist sie mehr für Süddeutschland geschrieben und dürfte bei den in den Synonymen nicht ganz sattelfesten Dendrologen leicht Verwirrung anstiften. Über die Auffassung des Artbegriffs läßt sich nicht rechten, sie ist eine rein subjektive und wird man vom botanischen Standpunkt aus weder den tadeln können, der in sehr nahe verwandten und überaus ähnlichen Pflanzen gute Arten sieht, noch den, welcher solche als Varietäten in eine einzige Art zusammenzieht. Der eine faßt den Artbegriff eben enger, der andere weiter, und wenn plausible Gründe für solches Verfahren angegeben werden, so läßt sich kaum darüber rechten, denn allgemeine Regeln oder Grundsätze bez. des Artbegriffes existieren nicht. Man hält meist die Ansicht des betreffenden Monographen für maßgebend; sind nun aber mehrere Monographen des betreffenden Formenkreises vorhanden und bez. des Artbegriffes verschiedener Ansicht, so tut man gut, das im eigenen Lande übliche Verfahren zu wählen.

Es ist Tatsache, daß in Nordamerika der Artbegriff sehr weit (artenarm), und in Süddeutschland und besonders Österreich sehr eng (artenreich) gefaßt wird; der norddeutsche Gebrauch steht etwa in der Mitte und sollte daher auch von den norddeutschen Dendrologen so beibehalten werden. Um nur ein Beispiel von vielen zu nennen: *Pseudotsuga glauca* Mayr, ist nach unseren Begriffen nur eine bläuliche Form der *Ps. Douglasii*. Solcher kleiner, bei uns nicht gebräuchlicher Arten ist noch eine ganze Anzahl zu finden.

Für einige Namen werden neue, angeblich richtigere Schreibweisen gegeben, die die Zahl der so lästigen Synonyme nur vermehren. Daß dem einheimischen Namen *Deodar* ein latinisierendes a angehängt wurde, widerspricht doch keiner, weder früheren noch jetzigen Nomenklaturregel. Ebenso wird *Gingkyo* (gk) für das altbekannte *Ginkgo* (kg ohne y) eingeführt (Syn. *Salisburga*, stets mit g). Ich

alte solche Änderungen nach den bestehenden Regeln nicht für zulässig. Zu dem hat sowohl das chinesische, wie das japanische ebenso wie jede andere Sprache zahllose Dialekte (man denke nur an das Deutsche: auch, aach, a, och, ok), so daß sehr wohl in einer Provinz Ginkgo, in einer anderen Ginkgo gesprochen werden könnte. Auch wird *Prunus Shiuri* statt *Ssiori* und *Maximowics* statt — cz (= tsch) geschrieben. Befremdlich wirkt die fast überall angewandte englische Schreibweise sh für sch, selbst in latinisierten Worten wie *Tilia »mandshurica«*, *Quercus »wutaishanica«*, für die ich keine Begründung finden kann.

In seinen Betrachtungen über Akklimatisation (S. 205) kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß »die Suche nach einer Provenienz des Saatgutes zwecklos sei, da jeder Holzart eine typische, der ganzen Vegetationszone entsprechende Frosthärte innewohne.« — Dies dürfte doch mit jeder einzelnen Pflanzenart leicht zu widerlegen sein.

Die Verbreitungsgebiete mancher Arten sind in nordsüdlicher Richtung weit auseinandergezogen. Stieleiche und Bergahorn kommen vom südlichen Schweden bis zum mittleren Italien vor. Ich habe von beiden wiederholt Aussaaten südlichster Provenienz bei mir gemacht, und sind die jungen Pflanzen stets erfroren; aus welchem Grunde — ob wegen zu langer Vegetationsdauer oder wegen sonst etwas — ist ja ganz gleichgültig! Sie waren eben nicht frosthart für uns! Ich bin nicht der einzige, der diese Enttäuschung an seinem mitgebrachten Samen erlebt hat. Es hat also keine Art mit großer Verbreitung eine typische Frosthärte und es kommt auf die Provenienz des Samens für uns gerade ganz besonders an!

Nun zu den Zonen. Die nordsüdliche Verbreitung ist bei jeder einzelnen Pflanzenart eine andere. Südspitze und Nordspitze der Verbreitung werden auch nicht einmal bei zwei Arten auf denselben Breitegraden liegen und die schematischen Verbreitungsrhomben werden naturgemäß völlig ungeordnet durcheinandergeschoben erscheinen. Hieraus geht schon hervor, daß ein großer Teil der Gewächse nicht nur in einer, sondern in mehreren geographischen Vegetationszonen vorkommen, wie auch immer die letzteren von den verschiedenen Forschern abgegrenzt oder benannt sein mögen.

Falsch wäre es daher vom Leser, zu glauben, daß eine Pflanze, weil sie etwa nur im *Mayschen* »Lauretum« vorkommt, deshalb nicht im »Castanetum«, ja sogar im »Fagetum« frosthart, also anbaufähig sich erweist. Beispiele: *Acer Heldreichii* kommt nur in Griechenland vor und ist im mittleren Deutschland selbst bei ungeschütztem Standort völlig winterhart (ertrug bei mir in sehr zahlreichen Exemplaren — 28° R. ohne jeden Schaden). Hierauf hätte hingewiesen werden müssen, da sonst der Laie es für zwecklos betrachten könnte, Versuche mit Gewächsen zu machen, die nicht direkt für seine Zone notiert sind. Auch *Chamaecyparis Lawsoniana*, in der Heimat eine Pflanze aus Küstenstaaten gemäßigteren Klimas hält z. B. das kalte Kontinental-Winterklima von Freising bis 30° R. aus.

Der Leser hüte sich also ja, ein starres Schema herauszulesen, über dessen Kolumnen er nicht hinausgehen darf. Hier heißt es ganz ebenso, wie in der Landwirtschaft: Probieren geht über Studieren.

Der Herr Verfasser hat mit *Picea sitchensis* (S. 338) in seiner Versuchsforst schlechte Erfahrungen gemacht, und hält sie daher für nicht einführungswürdig; er bezeichnet ausdrücklich die Grafrather Experimente für entscheidende. Ich kann dies im Interesse der deutschen Forstwirtschaft nicht un widersprochen lassen. Pflanzenexperimente an einem einzelnen Orte dürfen und werden niemals entscheidende sein. Ich habe z. B. auf meinem leichteren und mittleren Boden acht Jahre hintereinander Peluschken mit alljährlichem absolutem Mißerfolge gebaut, während diese Frucht gerade für die leichten Böden ein alljährlicher, anerkannter, allgemeiner Segen ist. — Ich bedaure, daß der dem Ausschusse der DDG. angehörende Herr

Verfasser niemals die Jahresversammlungen derselben besucht, deren Ausflüge lediglich dazu dienen, das Verhalten der ausländischen Gehölze in den verschiedensten deutschen Klimaten ad oculos zu demonstrieren. Er würde ganz bestimmt anderen Sinnes geworden sein, wenn er gesehen hätte, mit welchem Erfolge auch anderwärts Versuche gemacht werden. Die Teilnehmer an den Ausflügen haben wiederholt, fast alljährlich, gesehen, daß es für unsere (in Norddeutschland leider einer sich von Jahr zu Jahr immer mehr ausbreitenden Krankheit verfallenden) *Picea excelsa*, keine bessere und zudem noch ertragsreichere Ersatzpflanze geben kann, als die Sitkafichte, deren ganz hervorragende Eigenschaften ich hier nicht erst immer von neuem aufzählen will. Der Verfasser selbst nennt S. 560 neben Pappeln nur vier »Holzarten, hervorragend durch Schnellwüchsigkeit, Holzmassenerzeugung.« *Picea sitchensis* nennt er als eine von diesen Vier. Daß sie frostempfindlicher sein soll als unsere einheimische Fichte, kann mit gutem Gewissen bestritten werden. — Welcher Schade wäre es nun, wenn Mißerfolge an einem oder dem anderen Orte von den anpflanzenden Laien wirklich als entscheidende aufgefaßt werden würden!

Vorstehende kleine Monita haben nicht den Zweck, den Wert des sonst so vorzüglichen und brauchbaren Werkes irgendwie herabzudrücken. Wenn sich meine Meinung in diesen wenigen Punkten nicht mit der des Verfassers deckt, so weiß ich doch gar wohl, daß jahrelanges, genaues Beobachten der Pflanzen in ihrer Heimat durch kein noch so gewissenhaftes Studium in Herbar und Pflanzgarten ersetzt werden kann. Durch seinen sechsjährigen Aufenthalt in der Heimat der beschriebenen Pflanzen, wovon allerdings nur ein kleiner Bruchteil auf das gewaltige Amerika entfällt, steht dem Verfasser, Forstmann und Botaniker zugleich, in Streitfragen wohl die größere Erfahrung und somit auch größere Kenntnis zur Seite. —

Wendisch-Wilmersdorf.

F. Graf von Schwerin.

Dr. R. Hess, Prof. der Forstwissensch. und Direktor der Forstakademie Gießen, **Das Verhalten der wichtigeren in Deutschland vorkommenden Holzarten.** 336 Seiten. Berlin, Paul Parey. 10 Mark.

In diesem sehr gründlichen und übersichtlichen Werke findet sich auf Seite 18 bis 36 ein Kapitel über Naturalisationsbestrebungen. Diese sind ein so wesentlicher Teil der Tätigkeit und des Strebens unserer DDG., daß ich mit Freuden die bestehende Übereinstimmung konstatiere, welche zwischen den seit vielen Jahren in Deutschland angestellten Naturalisationsbestrebungen und den Ansichten des Professors Dr. Heß herrscht.

Namentlich hat mich die Anerkennung gefreut, welche Heß dem 1787 erschienenen Werke von *Wangenheim* zollt,¹⁾ da trotzdem sein Wirken heutzutage fast ganz übergangen wird. Wir sehen, daß die nach Heß seit 160 Jahren in Deutschland bekannten Ausländer wie Weymouthskiefer, Akazie, *Platanus orientalis*, kanad. Pappel, Edelkastanie bereits ihren Platz unter den einheimischen (cfr. S. XIX) gefunden haben, glauben aber annehmen zu dürfen, daß, wenn die vor einem Jahrhundert und länger bekannt gewordenen anderen nordamerikanischen Bäume, wie *Juglans nigra* und *J. cinerea*, diverse *Caryas*, *Acer*, *Betula* usw. ebenso mühelos sich hätten anziehen lassen wie die zuerst namhaft gemachten, auch die letztgenannten bereits als forstlich geeignete Bäume unter den einheimischen eingereicht worden wären.

Daß wir mit den klimatischen Verhältnissen der ausländischen Arten und ihren Bodenansprüchen bereits seit länger als 100 Jahren vertraut sind, konnten

¹⁾ Da dieses seltene Buch schwer zu haben ist, habe ich in meiner vor einem Vierteljahrhundert erschienenen »Naturalisation« S. 4 ff. längere Auszüge gegeben. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1882.

wir auf den verschiedenen Exkursionen, die wir alljährlich in den zahlreichen alten Pflanzungen, welche den Orten der Jahresversammlungen der DDG. nahe lagen, — in Nord und Süd, Ost und West — reichlich bestätigt finden. Von allen nordost-amerikanischen auch noch von manchen andern nichteinheimischen Arten, hatten wir wiederholt Gelegenheit, prächtige Exemplare in solchen Größen anzutreffen, wie sie auch in der eigenen Heimat der fremden nicht größer vorkommen.

Sollte es aber noch eines ganz unzweideutigen Beweises bedürfen, daß diese Bäume nicht nur seit 160 Jahren, wie *Heß* für Deutschland sagt, sondern daß sie schon seit 200 Jahren und länger in Europa aufs beste gedeihen, den verweisen wir auf den Bericht eines Amerikaners über 200- und mehrjährige amerikanische Bäume in Frankreich (s. Seite 42 dieser Mitteilungen). Nebenbei bemerkt beschreibt dieser auch schon 75jährige Douglasfichten, deren prächtiges Aussehen beweist, daß auch diesen ohne vorhergegangene, langjährige Versuche aufs geradewohl hierhergepflanzten Douglasfichten Boden und Klima sehr zusagen müssen.

Professor Dr. *Heß* sagt über das *Wangenheimsche* Buch: »ein in Bezug auf Anordnung, Zusammenstellung und Bearbeitung des Stoffes klares, zuverlässiges und übersichtliches, überhaupt mustergültiges Werk, welches leider viel zu wenig bekannt und daher bei dem späteren Anbau von Ausländern, von den Forstwirten kaum berücksichtigt worden ist.« Also heute, nach 120 Jahren, noch mustergültig! Trotzdem wird dieses Buch von vielen aus Unkenntnis ignoriert, von anderen als veraltet hingestellt. Wir möchten im Anschluß an die Worte des Professor Dr. *Heß* dem Wunsche Ausdruck geben, daß dieses Buch mit geringen Änderungen seitens der verschiedenen deutschen Staatsforstverwaltungen neu gedruckt und an sämtliche deutsche Oberförstereien verteilt werde. Nirgends finden wir klarere und präzisere Anweisungen, begründet auf langjährige, persönliche Erfahrung in Nordamerika als in diesem Buche. Der Einführung und der Kultur aller der wertvollen nordost-amerikanischen Arten in Deutschland, — die sich länger als ein Jahrhundert bei uns bewährt haben, könnte m. E. kein größerer Dienst geleistet werden.

Groß-Lichterfelde.

John Booth.

A. et E.-G. Camus, Classification des Saules d'Europe et Monographie des Saules de France. Paris (Bureaux du Journ. de Bot., Librairie Lechevalier, et E.-G. Camus) 1904. 386 p. 8°. Atlas in fol., 33 pl. (30 frs.)

II. Classification et Monographie des Saules d'Europe. Paris 1905. 287 p. 8°. Atlas in fol., 16 et IV pl. (22 frs.)

Der zweite Teil ist eine Ergänzung und Fortsetzung des ersten, hervorgegangen aus einem erst nach Vollendung des ersten Teiles gefaßten Entschlusse. Es ist schade, daß die Verfasser nicht von vornherein die Verschmelzung des in den beiden Teilen verarbeiteten Stoffes zu einem einheitlichen Ganzen ins Auge gefaßt hatten. Die Form, die das Werk jetzt erhalten hat, zwingt jeden, der sich dem Studium europäischer Weiden widmet, den zweiten Teil zu benutzen und beständig den ersten Teil damit zu vergleichen, was immerhin einige Unbequemlichkeit mit sich führt. Das Werk ist ein Zeugnis hervorragenden Fleißes, an dem beide Autoren gleichen Anteil haben. Herr *A. Camus* hat die umfassenden histologischen, Herr *E.-G. Camus* die übrigen Arbeiten ausgeführt. Die ausführliche Behandlung der Histologie namentlich ist das, was unsere Kenntnis der europäischen Weiden außerordentlich bereichert. Ihr wird nicht bloß eine allgemeine Darstellung (I. S. 15 bis 40) gewidmet, die sich auf den inneren Bau der Wurzel, der Zweige verschiedenen Alters, des Blattes, der Kätzchenstiele, der Staubblätter und des Stempels erstreckt, sondern auch bei jeder Art, jedem Bastard, wird der Aufbau von Wurzel, zweijährigem Zweig, Blattstiel an seiner Basis und an seinem Ende, Mittelrippe 5 mm über ihrer Basis und in der Blattmitte, Seitennerven, Blattfläche,

sowie der Pollen im einzelnen beschrieben. Bei den Arten nimmt diese Beschreibung in der Regel reichlich zwei Seiten in Anspruch. Sehr reichhaltig ist auch das Verzeichnis der zu den angenommenen Artnamen und zu den Synonymen gehörigen Literatur, der Abbildungen, der Exsiccataensammlungen und der Vulgärnamen (französisch, dänisch, deutsch, italienisch, spanisch, polnisch). Die gewöhnliche Beschreibung der äußeren Erscheinung, wie sie in systematischen Werken üblich ist, nimmt in der Regel etwa eine halbe Seite ein, ist also ebenfalls ziemlich ausführlich. Die Autoren haben großen Wert darauf gelegt, in zwanzigjähriger Arbeit das Studium des Herbarmaterials, das ihnen reichlich zur Verfügung stand, durch wiederholte Beobachtung der lebenden Pflanzen an verschiedenen Standorten, unter verschiedenen Lebensbedingungen, zu verschiedenen Jahreszeiten fleißig zu ergänzen. Referent ist nicht Weidenkenner genug, um sich ein Urteil darüber anzumaßen, ob die Verfasser in der Unterbringung und Gruppierung der Unterarten, Abarten und Formen oder in der Deutung der Bastarde immer das Richtige getroffen haben. Jedenfalls wird man ihre Meinungsäußerungen immer ernstlich in Betracht zu ziehen haben, auch wenn sie z. B. *Salix dasyclados*, die Referent jetzt im Einklang mit *C. K. Schneider* und anderen Autoren lieber als selbständige Art betrachten möchte, wieder als *S. (cinerea × viminalis) × Caprea* deuten. Eine Erörterung der Gründe für diese Deutung wäre sehr erwünscht gewesen, findet sich aber nirgends, so daß man sich nicht überzeugt fühlt. Man wird im Gegenteil zweifelhaft, wenn man die Bemerkung findet »poils plus abondants« als bei *S. cinerea × viminalis*. Diese Bemerkung ist richtig, wie jeder weiß, der *S. dasyclados* kennt, sie macht aber den Beobachter betreffs der Beteiligung der kahlzweigigen *S. Caprea* an der Entstehung der *S. dasyclados* zum mindesten recht stutzig.

In beiden Teilen des Werkes wird eine dichotome Tabelle zur Bestimmung der männlichen, eine zweite zur Bestimmung der weiblichen Pflanzen (für Arten und Bastarde) gegeben. Dann folgt eine nur für die Arten durchgeführte Bestimmungstabelle nach histologischen Merkmalen. Diesen drei Tabellen geht voraus die Übersicht über die von den Verfassern angenommenen Sektionen, die in erster Linie nach den histologischen Merkmalen gruppiert werden, während die Blütenmerkmale nur als fast nebensächliches Anhängsel eingegliedert sind. Die Verfasser unterscheiden: I. *Fragiles* (*babylonica*, *alba*, *fragilis*, *pentandra*); II. *Amygdalinae* (*triandra*); III. *Purpureae* (*purpurea*, *amplexicaulis*, *volgensis*, *angustifolia*); IV. *Herbaceae* (*herbacea*, *rotundifolia*, *polaris*, *ovalifolia*); V. *Myrtosalix* (*Myrsinites*, *arctica*); VI. *Retusae* (*retusa*); VII. *Arbusculae* (*arbuscula*); VIII. *Chamiteae* (*reticulata*, *vestita*, *reptans*); IX. *Frigideae* (*pyrenaica*, *caesia*, *glauca*, *lanata*, *Lapponum*, *helvetica*, *pyrolifolia*, *hastata*, *glabra*, *crataegifolia*); X. *Myrtilloides* (*myrtilloides*); XI. *Capreae*, a) *Repentes* (*repens*), b) *Striatae* (*aurita*, *pedicellata*, *silesiaca*, *cinerea*, *phlomoides*, *livida*, *phlylicifolia*, *nigricans*), c) *Laeves* (*grandifolia*, *Caprea*); XII. *Viminales* (*viminalis*, *Gmeliini*); XIII. *Incanae* (*incana*); XIV. *Pruinosae* (*daphnoides*, *acutifolia*). Die ganze Einteilung wird beherrscht von dem Vorkommen oder Fehlen oberseitiger Spaltöffnungen. Sie sollen vorhanden sein bei Sekt. I—VII, fehlen bei Sekt. VIII—XIV. Diese Gliederung war mir zum Teil sehr überraschend. So habe ich bei Sekt. XIV stets oberseitige Spaltöffnungen gefunden (vergl. Mitteil. der DDG. 8, 1899, S. 53); *Schneider*, der das gleiche Merkmal überall selbständig nachgeprüft hat, fand dasselbe wie ich (Laubholzkunde 1, S. 44). Es muß deshalb sehr auffallen, daß die Verfasser bei den betreffenden Arten keine Spaltöffnungen auf der Blattoberseite angetroffen haben. Ferner steht *S. pentandra* bei den Verfassern in der I. Sektion, die oberseits Spaltöffnungen besitzen soll. Hier haben weder *Schneider* noch ich solche gefunden. *S. triandra* soll oberseitige Spaltöffnungen haben; ich fand seinerzeit bei dieser Art keine, *Schneider* gibt an: oberseitige Spaltöffnungen zerstreut oder fehlend. Bei

S. purpurea sind nach den Verfassern (in Übereinstimmung mit *Schneider*) oberseitige Spaltöffnungen vorhanden; ich fand solche 1899 nur bei den Abarten, bei den typischen Formen aber nicht. Bei *S. Arbuscula*, nach den Verfassern mit oberseitigen Spaltöffnungen, nach *Schneider* ohne solche, fand ich bei der typischen Art ebenfalls keine, wohl aber bei der var. *foetida*, weshalb *Schneider* die Echtheit meiner Exemplare anzweifelt. Angesichts aller dieser noch zu klärenden Widersprüche muß es einigermaßen bedenklich erscheinen, wenn die Verfasser der Verteilung der Spaltöffnungen über nur eine oder über beide Blattflächen einen so hohen klassifikatorischen Wert beilegen. Ich möchte bezweifeln, daß dies Merkmal unter allen Umständen für die Beurteilung der verwandtschaftlichen Beziehungen maßgebend sei. Nach meinen Erfahrungen bei anderen Gattungen, wie auch bei *Salix* selbst kann von zwei sehr nahe verwandten Arten die eine auf der Blattoberseite Spaltöffnungen führen, die andere nicht. Die Art der Verwertung desselben Merkmals bei *Schneider* scheint meine Auffassung durchaus zu bestätigen.

Ist man zu solchem Schluß gekommen, so legt man sich unwillkürlich die Frage vor: Wie steht es mit dem klassifikatorischen Wert der übrigen histologischen Merkmale, die bei den Herren *Camus* eine so große Rolle spielen? Welche davon stellen wirkliche Homologien vor, zeugen also für Blutverwandtschaft, und welche sind nur auf Analogien zurückzuführen? Das größte Bedenken aber gegen die Gattungseinteilung, wie sie die Herren Verfasser geben, erwächst mir aus der Erwägung, daß sie eben nur europäische Weiden durchgearbeitet haben. Ich bin überzeugt, daß eine wirklich natürliche Einteilung dieser großen und weitverbreiteten Gattung nur von einem Forscher wird gefunden werden können, der die ganze Gattung vollkommen beherrscht und durch das Studium aller bekannten Arten sich ein Urteil darüber und ein Gefühl dafür gebildet hat, in welchen Merkmalen sich die Blutsverwandtschaft ausspricht, und welche anderen Merkmale nur als zufällige, aus Anpassungen an ähnliche Lebensbedingungen oder aus unbekanntem Ursachen hervorgegangene Ähnlichkeiten aufzufassen sind. Die Anzahl der europäischen Weiden ist jedenfalls viel zu gering und umfaßt einen viel zu kleinen Teil der in der Gattung ausgebildeten Grundtypen, um darauf ein System gründen zu können.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß leider zahlreiche Druckfehler in nicht-französischen Namen, besonders in Personennamen stehen geblieben sind, ein Mangel, der immerhin etwas störend wirkt, aber hauptsächlich wohl den Setzern als Schuld zuzuschreiben ist. Jedenfalls dürfen diese Druckfehler niemanden abhalten, das vorliegende wertvolle und von einer Fülle eigener Beobachtungen strotzende Werk nach Gebühr zu würdigen und zu benutzen.

Friedenau.

Prof. E. Köchne.

Arboretum National des Barres. Énumération des végétaux ligneux indigènes et exotiques, qui y sont cultivés par *L. Pardé*, Inspecteur des Eaux et Forêts. 400 pag. Éditeur Paul Klincksieck 3 Rue Corneille Paris. Preis 25 bis 30 frs.

Ein sehr stattliches, noch im Erscheinen begriffenes Werk liegt in den fertigen Teilen vor uns und wir wollen nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit unserer Leser gleich auf dasselbe zu lenken. Ist denselben doch die *Domaine des Barres* nicht unbekannt, denn Referent gab in den Mitteil. der DDG. 1900 einen eingehenden Bericht über den Gehölzreichtum, der dort vorhanden ist, eine wahre Fundgrube für den Dendrologen.

Herr *Pardé*, welcher nach Herrn *Hickel* dort Leiter und Lehrer war, hat nun in dankenswerter Weise eine genaue, sorgfältige Zusammenstellung in wissenschaftlicher Anordnung ausgearbeitet.

Er beginnt mit den Coniferen, gibt, neben genauer Aufzählung der Syno-

nyme, die französischen, englischen, deutschen, entsprechend auch die japanischen und chinesischen Namen, und bespricht, nach neuesten Forschungen und eigenen, sehr fleißigen Beobachtungen, den Nutzwert vom forstlichen Standpunkt, wie den dekorativen Wert der Arten und wesentlichsten Formen. So wird uns die überaus reiche Sammlung übersichtlich vor Augen geführt, und wir sehen, zu welchen stattlichen Exemplaren die einzelnen Individuen hier unter günstigen klimatischen Verhältnissen erwachsen sind.

Auf Einzelheiten kann hier ja nicht eingegangen werden, ich möchte nur auf die prächtigen schnurgeraden Stämme der Bestände von *Pinus Laricio calabrica* und *Pinus silvestris* verschiedenster Herkunft, als besonders interessant und lehrreich für jeden Forstmann hinweisen. Wir finden Prachtexemplare von *Picea rubra* Lk., die hier prächtig gedeiht und gar nicht mit *P. alba* und *P. nigra* verwechselt werden kann, wenn man sie richtig erkannt hat. Leider fehlt es nicht an steten Verwechslungen von alten Zeiten her bis auf den heutigen Tag. Sie sollte zu Anbauversuchen in nassen, kalten Lagen, wo unsere Fichte nicht mehr gedeiht, herangezogen werden. *Abies numidica* De Lan. gedeiht vorzüglich, wir finden Prachtexemplare und dabei forma *glauca* von seltener Schönheit, mit üppiger, ringsum stehender Benadelung, dazu stets reichlich fruchtend.

An die Coniferen schließen sich dann die *Monocotyledonen* an, mit schönen Bambusen, und dann folgen die *Dicotyledonen* mit den *Ranunculaceen* beginnend. Aus allen Familien sind Repräsentanten, oft in recht ansehnlicher Artenzahl, vorhanden; dabei, den günstigen klimatischen Verhältnissen entsprechend, auch empfindlichere Arten in stattlichen Exemplaren, vor allem auch immergrüne Gehölze in größerer Anzahl. Die Gattungen *Fraxinus*, *Carya* und *Quercus* sind in stolzen Exemplaren vertreten, dann *Betula*, *Alnus* und *Salix* sehr artenreich. Doch wir können auf Einzelheiten hier nicht weiter eingehen, sondern wollen nur noch der Abbildungen gedenken, welche in 95 Tafeln beigegeben sind und in guten Habitusbildern die Tracht und gute Entwicklung von Laub- und Nadelhölzern schön zur Anschauung bringen. Hier treten uns schon verschiedene *Cupressus* in Prachtexemplaren, weiter *Sequoia sempervirens*, *Cunninghamia sinensis*, *Pinus Sabiniana*, *Abies Webbiana* und *A. Pindrow*, stolze, malerische Cedern, alte *Zelkowa*, *Maclura*, kerzengerade Stämme von *Carya*, *Quercus* der verschiedensten Arten in Prachtexemplaren, wie auch in Beständen, und als Unterholz dichte Gebüsche von *Quercus ilicifolia* entgegen.

Auf 22 Plänen werden die verschiedenen Abteilungen des Arboretums und der forstlichen Bestände in eingehendster Weise erläutert.

Gerade diese Abbildungen werden dem Baumfreunde besonders willkommen sein, da sie den Wert der Holzarten nach jeder Richtung hin zur Anschauung bringen.

Die Verlagshandlung hat durch diese guten Abbildungen und einen sauberen, außerordentlich übersichtlichen Druck, das Werk trefflich ausgestattet, und jeder Dendrologe wird dasselbe gerne als Nachschlagewerk benutzen und sicher nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Herrn *Pardé* können wir zu dieser fleißigen Arbeit nur beglückwünschen, er hat mit derselben weite Kreise mit einem der reichhaltigsten Arboretum seines Vaterlandes vertraut gemacht, und mancher dürfte Gelegenheit nehmen, zu Studienzwecken oder als Baumfreund einmal in der *Domaine des Barres* Umschau zu halten.

L. Reißner.

Camillo Carl Schneider, Landschaftliche Gartengestaltung. Erschienen bei Carl Scholtze (W. Junghans), Leipzig 1907. 250 Seiten; 8 M.

Der Verfasser hat sich bereits durch sein Büchlein über deutsche Gartengestaltung und Kunst, Zeit- und Streitfragen, erschienen 1904 in gleichem Verlage,

als eine markante, selbständig denkende, künstlerisch begabte Persönlichkeit auf dem Gebiete gartenkünstlerischer Literatur eingeführt. Als gesinnungstüchtiger, aus starker Eigenart schöpfender, aber rücksichtsloser Kunstkritiker, namentlich auf persönlichem Gebiet, hat er ebenso begeisterte Zustimmung, wie leidenschaftlichen Widerspruch erfahren. Stellte seine erste schriftstellerische Betätigung sich gewissermaßen als schäumender, gärender Edelmost dar, viel versprechend für die Zukunft, weil aus edlem Stoff bereitet, aber Zweifel erregend, ob die gärende Masse sich zu ruhiger Klarheit durchringe, so darf sein zweites Werk mit dem Zustand begonnener Klärung verglichen werden. Zwar treibt der gehaltvolle Stoff noch Blasen und leichten Schaum, aber er läßt die edle Qualität einer Auslese zweifellos erwarten. Ebenso sicher und bestimmt wie in jenem Werke nimmt der Verfasser der »Landschaftlichen Gartengestaltung« Stellung in dem Streit der Meinungen über dieses viel verkannte Gebiet der Gartengestaltung und beweist uns in meisterhafter Weise, wie das Wesen dieser Kunstausübung durch ernstes Studium der Natur im großen wie im kleinen, durch künstlerische Beobachtung unterstützt, erkannt und wie diese Erkenntnis zu origineller Gestaltungsgebe verdichtet werden kann.

Von der zwingenden Logik und zugleich hohen Poesie seiner Art der Naturbeobachtung mit Beziehung auf die künstlerische Verarbeitung der Naturmotive, welchem der erste Teil seines Buches gewidmet ist, wird jeder Natur- und Gartenfreund, sei er Laie oder Fachmann, gefesselt und zu eigenem Nachdenken angeregt werden, auch wenn er nicht bis in alle Einzelheiten mit den Anschauungen des Verfassers übereinstimmt. Seine Schilderung einzelner landschaftlicher Typen unserer engeren Heimat zählen zu dem Edelsten, was unsere neue Literatur hervorgebracht hat, zumal seine hoch poetische Auffassung sich nirgend zu übertriebenem inhaltsarmen Wortgeklingel verleiten läßt. Spielend macht er die Ausdrucksfülle unserer Muttersprache seinen Zwecken dienbar, wie er denn auch sehr bezeichnend für seine Auffassung in der Einleitung sagt:

»Es hat immer seine großen Schwierigkeiten bei Darlegung allgemeiner Grundzüge nicht in phrasenreiche Verschwommenheit zu verfallen, oder aber nicht zu scharf umrissene, zu enggefaßte Leitsätze herauszuarbeiten.« Er will uns »in dem Bewußtsein, daß künstlerische Betätigung sich nie und nimmer in einen bestimmten Rahmen spannen läßt, und der größten individuellen Freiheit bedarf«, nicht die eigene Erkenntnis als die allein richtige aufdrängen, sondern nur zeigen, wie ein einzelner es unter Hunderten machen kann. Jeder Kunstfreund und Kenner wird ihm nur lebhaft zustimmen können, wenn er in Verfolgung dieser Leitsätze über die Tendenz seiner Ausführungen sagt:

»Jeder Künstler, der seine Art und Weise zu sehen und zu schaffen allgemeingültig reklamiert, begründet eine Schule, die über kurz oder lang zum toten Schema führen muß.«

Wertvolle Zusammenstellungen von heimischen und ausländischen Pflanzengesellschaften unterstützen in Verbindung mit guten Illustrationen, zum größten Teil eigener Aufnahmen, seine Naturschilderungen in glücklichster Weise.

Auch in dem folgenden Abschnitt »Überblick über die Bestrebungen der Gegenwart« bleibt er nach Maßgabe seiner Tendenz bei knapper aber erschöpfender und sprachlich gewandter Darstellung auf dem Boden eigener Beobachtung. Leider flaut jedoch gegen Ende des Buches die Knappheit der Darstellung in allzu flüchtige und selbst für eine Broschüre, wie er seine Schrift betrachtet wissen will, zu lückenhafter Bearbeitung des allzureich gewählten Stoffes ab. Der Jungwein des geistigen Inhaltes treibt Blasen allzu persönlicher Schärfe, wodurch die sachliche Anziehungskraft erheblich leidet. Ich halte es auch für einen erheblichen Mangel, daß dieser Teil der vornehmen Sachlichkeit insofern entbehrt, als er tendenziöse, für den Inhalt der Darstellung unwesentliche Beurteilung von Zeitgenossen bringt, welche mit oder ohne Absicht reklamehaftes Aufsehen bei demjenigen Teile des Publikums

machen wird, dessen Schadenfreude leichter als das Interesse an der Lösung einer wichtigen Kulturaufgabe zu erwecken ist. Zum Vorteil des Ganzen würde ich es auch gern entbehren, wenn er in der Einleitung weniger von der beabsichtigten Wirkung seiner Schreibweise gesprochen hätte, wie er z. B. in einem Satze bittet, viele Lücken in der Darstellung zum Vorteil einer flotten, knappen, von individuellem Ungestüm belebten, für den Fernstehenden mithin fesselnden Schreibweise zu entschuldigen.

Gern gebe ich ihm das Zeugnis, daß seine Schreibweise für jeden Gebildeten eine fesselnde sein wird. Aber besser wäre es meines Erachtens, die Kritik und den Leser das individuelle Ungestüm und die Absicht fesselnder Schreibweise herausfühlen zu lassen.

Alles in allem ist das Werk eigenartig und von echt künstlerischem Geist durchdrungen und es entbehrt deshalb auch wohlthuenderweise völlig des lehrhaften Tones, den wir zum Schaden unserer Kunst in den meisten früheren Werken ähnlichen Zweckes zu beklagen hatten. Lehrbücher und daraus hervorgehende Schulrichtung und Schema haben der gesunden Entwicklung unserer Kunst ohnehin schon empfindlich geschadet.

Kunst läßt sich nicht lehren! Es lassen sich nur Andeutungen geben, auf welchem Wege man zur Erkenntnis ihres Wesens gelangen kann. Fürst *Pückler-Muskau* bezeichnete, durchdrungen von dieser Erkenntnis, sein heute noch einzig dastehendes Werk: »Andeutungen über Landschaftsgärtnerei«.

Dem von dem Verfasser in Aussicht gestelltem größerem Werke, in welchem er seine Überzeugung und gesammelten Erfahrungen und Anschauungen auf dem Gebiete der Gartengestaltung zusammenstellen will, können wir nach seinen bisherigen Leistungen mit Spannung und mit berechtigten hohen Erwartungen entgegensehen.

Hannover.

Trip.

Amtliche Mitteilungen.

Wissenschaftliche und kulturtechnische Auskunftsstelle in Bromberg.

Der Staatssekretär des Innern.

Berlin, den 27. Mai 1906.

IV. 4450.

Der DDG. teile ich ergebenst mit, daß zu den in Bromberg neubegründeten landwirtschaftlichen Forschungs- und Lehranstalten auch eine Abteilung für Meliorationswesen gehört. Die Abteilung hat mit dem 1. April d. J. ihre Arbeiten begonnen.

Ihre Tätigkeit soll der Belehrung durch Veranstaltung besonderer Lehrgänge und durch unmittelbare Ratserteilung an Interessenten sowie der Forschung dienen. Letztere wird sich auf alle Fragen erstrecken, deren Bearbeitung geeignet erscheint, die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen für kulturtechnische Unternehmungen auszubauen und zu befestigen. Werden somit die für den Kreislauf des Wassers maßgebenden Naturgesetze, ihre zweckmäßige praktische Anwendung unter verschiedenen Bodenverhältnissen, verschiedenen klimatischen Einflüssen, verschiedenen Bodennutzungsarten einen wichtigen Teil ihres Arbeitsgebietes ausmachen, so soll dieses doch auch bau- und vermessungstechnische Probleme und ferner die wissenschaftliche Begründung solcher Meliorationsmaßnahmen umfassen, welche die Verbesserung der landwirtschaftlichen Verkehrsmittel, die zweckmäßigere Verteilung des ländlichen Grundbesitzes und sonstige Ziele des Meliorationswesens ins Auge fassen.

Zur Erfüllung ihrer Aufgaben wird die Abteilung mit einem Laboratorium zur Ausführung einfacher Untersuchungen und Versuche, mit einer Wetterbeobachtungs-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: [Dendrologischer Büchertisch. 240-251](#)